



Dr. Johannes Block wird am 19. Mai als Fraumünster-Pfarrer installiert. Quelle: Lorena La Spada

IM GESPRÄCH MIT FRAUMÜNSTER-PFARRER JOHANNES BLOCK

«Die Altstadtkirchen sind so etwas wie spirituelle Haltestellen»

Zwei Jahre nach seinem Amtsantritt wurde Pfarrer Dr. Johannes Block am 2. März durch die Stimmberechtigten der Kirchgemeinde Zürich für die kommende Amtszeit als Pfarrer am Fraumünster gewählt; am 19. Mai erfolgt seine Installation. Im Interview spricht er über die ersten zwei Jahre in Zürich, über seinen Auftrag und die Rolle der Kirche.

Johannes Block, im November 2021 haben Sie Ihr Amt als Pfarrer am Fraumünster angetreten. Wie haben Sie diese erste Zeit erlebt?

Meiner Wahrnehmung nach liegt ein guter und gelungener Einstieg hinter mir. Ich bin dankbar für viele wertschätzende und ermutigende Rückmeldungen. Nach einer ersten Gewöhnungszeit hat man sich scheinbar an den Deutschen aus der Lutherstadt Wittenberg gewöhnt. Vielleicht hat dabei auch eine Fügung der Geschichte geholfen: Im Jahr 853 hat ein gewisser Ludwig der Deutsche die Fraumünsterabtei gestiftet ... Der betriebliche Aufwand am Fraumünster und im Kirchenkreis Altstadt ist komplex. Beeindruckt haben mich die vielen Menschen, die sich an ganz unterschiedlichen Stellen für das Fraumünster engagieren. Das Fraumünster besitzt

eine Strahlkraft, die allem menschlichen Tun und Mühlen vorausliegt.

Wie erleben Sie die Zürcher Altstadtkirchen im Kontext der modernen Stadt?

Die Altstadtkirchen sind so etwas wie spirituelle Haltestellen im Betrieb der Grossstadt. Spirituelle Haltestellen entziehen sich dem tagtäglichen Stadtbetrieb, weil sie Alternativräume sind – Heterotopien. Die einen gehen daran vorüber, weil es den üblichen Lauf der Dinge stört. Die anderen suchen bewusst eine Kirche als einen Sakralraum auf. In dieser Spannung halten die Altstadtkirchen ihre Türen geöffnet: Die einen gehen vorüber, die anderen kehren ein. Als Kirche sollten wir einen gewissen Stolz verspüren, einer Stadtgesellschaft Alternativräume anzubieten. Ohne Kirchen im Stadtbild wäre die Welt nichts anderes als ein säkularer Raum. Oder pointierter ausgedrückt: Ohne Kirchen im Stadtbild gäbe es gar keine säkulare Welt. Denn Säkularität gibt es allein im Gegenüber zu Religiosität.

Welchen Auftrag sehen Sie für sich als Pfarrer in einer Zeit, die von rapiden gesellschaftlichen Veränderungen geprägt ist?

Manche Beobachter sprechen von einem Megatrend, dem sich die Kirche nicht entziehen könne: Der moderne Mensch bindet sich nicht an Organisationen und Institutionen. Das Segment der Religion wird mehr und mehr privatisiert. Frei und unabhängig von der Kirche sucht das Individuum religiöse Wege und Formen auf eigene Faust. In den Veränderungen und Bewegungen der Zeit kann die gute alte Kirche Stabilität und Verlässlichkeit anbieten. Die Kirche steht für ein uraltes und ureigenes Programm, das Halt und Gewissheit schenken kann. Zugleich sollte eine moderne Kirche mit religiösen Flaneuren leben, die punktuell auftauchen und im Getriebe der Stadt weiterziehen. Eine weitere Möglichkeit der kirchlichen Arbeit besteht darin, Kooperationen einzugehen und gemeinsame Projekte zu verantworten. Am Fraumünster ist es in letzter Zeit zu Kooperationen etwa mit dem Festival Stilles Zürich, mit dem Bestattungsamt im Stadthaus, mit dem Förderverein Kulturplatz Münsterhof oder mit ZüriCarneval gekommen.

Wie würden Sie die Rolle der Kirche in der heutigen Gesellschaft definieren und welche Möglichkeiten sehen Sie für die Kirche, ihre Botschaft relevanter und zugänglicher zu machen?

Offen gestanden bin ich wie viele andere auch ratlos angesichts des wachsenden Relevanzverlustes der Kirche in Europa. Viele Landeskirchen und Kirchengemeinden haben vielfältige Ideen auf den Weg gebracht, die auf unterschiedliche Weise mit dem christlichen Glauben in Berührung bringen. Wer bewusst sucht, wird auch Passendes finden. Aber selbst eine noch weitere Steigerung der kirchlichen Angebotspalette wird eine grundsätzliche Herausforderung nicht umschiffen können. Diese besteht in der hermeneutischen Einsicht, dass die Bibel ihre Relevanz in sich trägt. Die Bibel bringt eine fremde Botschaft in die Welt, die nach irdischen Massstäben als nicht relevant erscheint. Deshalb bildet die Kirche eine Art Kontrastgemeinschaft, die weltlichen und menschlichen Erwartungen vorderhand nicht entspricht. Als Kontrastgemeinschaft führt die Kirche in eine paradoxe Bewegung, die den Menschen Mensch werden lässt, indem sie ihn von sich selbst befreit. Die Frage der Selbstfindung coram Deo bildet eine wichtige Brücke in einer Epoche ausgeprägten Individualismus'.

Welche theologischen Einsichten können dazu beitragen, eine Ethik der Versöhnung und des Friedens in einer Welt zu fördern, die von Konflikten und Spaltungen geprägt ist, und wie könnte die Kirche eine konstruktive Rolle in diesem Prozess spielen?

Die Kirche hat die Themen «Frieden» und «Versöhnung» gleichsam im Erbe. «Suche Frieden und jage ihm nach», heisst es in der Bibel. Ich denke an die eindrückliche Rolle der Kirche während des Kampfes gegen die Apartheidpolitik in Südafrika, während des Ost-West-Konfliktes oder während der politischen Umwälzungen in Polen und in Ostdeutschland. «Un lieu de la paix et de la prière», das möge das Fraumünster für die heutigen Menschen sein, äusserte Marc Chagall, als er die farbigen Fenster mit ihrer biblischen Botschaft entwarf. Beides kann die Kirche in einer unruhigen und konfliktreichen Welt bieten: einen Ort des Friedens, an dem sich Menschen jenseits ethnischer, nationaler, kultureller, politischer oder anderer Schranken und Zwänge begegnen und austauschen; und einen Ort des Gebetes, an dem Menschen über sich selbst hinauskommen und entdecken, dass Frieden weit mehr ist als menschliches Können und Vermögen.

Am 19. Mai erfolgt Ihre Installation als Pfarrer des Fraumünsters. Was bedeutet Ihnen persönlich dieser Akt der Amtseinssetzung?

Durch eine Installation wird mir ein Amt und eine Aufgabe übertragen. Es bestärkt mich, dass ich von anderer Seite beauftragt und ermuntert werde, die pastorale Arbeit zu verantworten. Manchmal muss man im Sinne des biblischen Wortes gegen die guten Gewohnheiten in der Kirche und in der Welt predigen. Dann steht man recht allein auf der Kanzel, stützen allein Amt und Auftrag. Ich verbinde den Akt der Amtseinssetzung mit der Hoffnung auf das Wirken des Heiligen Geistes, der weht, wo er will, und fröhlich ermuntert. Auch hoffe ich auf Menschen, die mich in meinen Aufgaben wohlwollend unterstützen. Dabei geht es weniger um meine Person und mehr um die Ermöglichung des Verkündigungsauftrags.



LESEN SIE WEITER ...

Das ungekürzte Interview ist nachzulesen auf reformiert.lokal.plus



Seit kurzem stellt Michael Wirz in Handarbeit exklusive Grossmünster-Schokolade her. Quelle: Stephan Gisi

NEUE GROSSMÜNSTER-SCHOKOLADE - EXKLUSIV UND 100% HANDMADE

Wie die Kakobohne den Weg zur Erleuchtung findet

Das Grossmünster ist ein Stück Kirchengeschichte – und seit kurzem auch ein Stück Schokolade. Hergestellt wird dieser himmlische Genuss vom «Altstadtkirchen-Confiseur» Michael Wirz.

Seit März 2014 arbeitet Michael Wirz im Kulturhaus Helferei; hier ist er als Haus-Confiseur tätig. Dienstags läuft er aber jeweils noch in einer weiteren Funktion zur Hochform auf: über Mittag verwandelt sich der Allrounder zum Pizzaiolo; der Duft von frischen, handgemachten Pizzen strömt an solchen Tagen durch die Kirche- und die umliegenden Nebengassen der Zürcher Altstadt.

Dass er mit Schneebesen und Kochlöffel ebenso meisterlich zu hantieren versteht wie mit Bohrschrauber und Winkelschleifer, ist kein Zufall. Michael Wirz ist gelernter Bäcker-Konditor. Diesen Beruf übte er gerne und während vielen Jahren aus, in kleinen und grossen Betrieben und auch in leitenden Funktionen; so lange, bis ihn eine Mehlallergie ausbremste. Was zuerst eine niederschmetternde Diagnose war, fügte sich alsbald zum Guten. Michael Wirz fand in der Helferei eine neue Anstellung. «Ein Glücksfall», wie er betont. Hier kann er seine handwerklichen Fähigkeiten einbringen, soziale Kontakte pflegen

und sich auch kreativ ausleben: Seit kurzem ist er auch noch zum «Haus-Confiseur» der Zürcher Altstadtkirchen avanciert und stellt die neue, exklusive und zu 100% handgemachte Grossmünster-Schokolade her. Und die ist alles, ausser gewöhnlich. Rund statt eckig, mit einem vom Hersteller selber fotografierten Grossmünster-Sujet bedruckt, jedes Stück ein Unikat, produziert zwischen 2 und 3 Uhr morgen, in den drei Geschmacksrichtungen «Dunkle Schokolade mit Heidelbeeren», «Milchschokolade mit gerösteten Haselnüssen» und «Weisse Schokolade mit gerösteten Mandeln» und weltweit genau an einem einzigen Ort erhältlich: im Grossmünster-Shop.

Im Gespräch erzählt Michael Wirz, wie dieses Projekt entstanden ist, weshalb es für die Herstellung viel Fingerspitzengefühl braucht, warum preisgekrönte Kuvertüre und handverlesene Nüsse zum guten Gelingen allein nicht reichen und weshalb man diesen kulinarischen Höhenflug unbedingt kosten sollte.



LESEN SIE WEITER ...

Das spannende Interview ist online nachzulesen auf altstadtkirchen.ch